

Evangelium: Lukas 12, 32-40

*In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben.*

*Verkauft eure Habe und gebt den Erlös den Armen! Macht euch Geldbeutel, die nicht zerreißen. Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, droben im Himmel, wo kein Dieb ihn findet und keine Motte ihn frisst. Denn, wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.*

*Legt euren Gürtel nicht ab und lasst eure Lampen brennen! Seid wie Menschen, die auf die Rückkehr ihres Herrn warten, der auf einer Hochzeit ist, und die ihm öffnen, sobald er kommt und anklopft. Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt. Amen, ich sage euch: Er wird sich gürteln, sie am Tisch Platz nehmen lassen und sie der Reihe nach bedienen. Und kommt er erst in der zweiten oder dritten Nachtwache und findet sie wach – selig sind sie. Bedenkt: Wenn der Herr des Hauses wüsste, in welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er verhindern, dass man in sein Haus einbricht. Haltet auch ihr euch bereit. Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.*

Predigt:

Man kann mit gutem Grund behaupten, das Christentum habe keine Gebote, ja, es hebe das Gesetz des Alten Testaments auf und konzentriere es in den einen Satz: „Du sollst Gott lieben aus ganzem Herzen und den Nächsten wie dich selbst.“ Und doch gibt es auch im Neuen Testament Aufforderungssätze, Befehlssätze. Wir haben gerade einen gehört: „Verkauft eure Habe und gebt den Erlös den Armen.“ Oder eine andere Handlungsrichtlinie: „Richtet nicht.“ Die zählen wir meistens nicht in den Geboten auf, wenn wir Gewissenserforschungen machen. Es gibt sogar Aufforderungen nicht zum Handeln, sondern zu einer Grundeinstellung, etwa, wiederholt, bei Paulus: „Freut euch!“ Oder, wie heute gehört: „Fürchtet euch nicht!“ „Fürchte dich nicht, du kleine Herde!“, heißt es. Und das ist im Evangelium öfter wiederholt. Die Engel sagen: „Fürchtet euch nicht!“ Jesus sagt: „Seid nicht ängstlich besorgt.“ Da kann man nun dagegen fragen: Lassen sich denn solche Einstellungen, Grundstimmungen, befehlen?

Kann man anordnen, dass man sich freut? Kann man Furcht verbieten? Beides scheint doch gar nicht in unserer Gewalt zu liegen?

Aber dann würden wir uns das Leben sehr einfach machen – stimmt gar nicht! -, zurechtbiegen, denn wenn man den Menschen anschaut, dann ist er nicht gelenkt durch seinen Kopf, durch Vernunft, Einsicht, Willensentscheidung, sondern in einem viel weiteren Maß durch Grundstimmungen, die wir gar nicht immer überblicken, Triebe.

Grundtrieb etwa ist der zur Selbsterhaltung. Wenn irgendwo eine Panik ist, rennen die Menschen (wie man dann sagt) „kopflös“ um ihr Leben, trampeln andere nieder. Das ist Extremsituation. Aber etwas schwächer ist da ständig die Gefahr, dass wir, um unser Leben oder Wohllleben zu sichern, andere niedertrampeln. Das ist gar nicht groß geplant und überlegt, das ist Grundstimmung. Und weil das einer der entscheidenden Grundtriebe des Menschen ist, die Selbsterhaltung, deshalb gehört Angst auch zu der Grundausrüstung des Menschen, denn wenn er sich bedroht fühlt in seiner Selbsterhaltung, dann reagiert er mit Angst und Furcht. Man hat die bisweilen unterschieden, die beiden Begriffe, und gesagt „Angst“ das ist das Unbestimmte, das kommt von „eng“, es würgt uns die Kehle zu, aber wir wissen gar nicht, wovor wir uns da fürchten. Es gab vor 30 Jahren schon das Schlagwort von der „Zukunftsangst“. Da kann man sagen, alle Angst geht auf Zukunft, über die Vergangenheit brauchen wir uns keine Angst zu machen, und bei der Gegenwart, wenn da eine plötzliche Bedrohung auftaucht, dann reagieren wir mit Erschrecken. Aber „Angst“ ist eher langfristig, die geht auf die Zukunft, und wenn man nicht genau weiß, was die bringt, dann ist es eben diese unbestimmte Angst, während wir um bestimmte Dinge, an denen wir hängen, an denen uns liegt, „fürchten“. Wir fürchten um unsere Gesundheit, um unser Ansehen, um unser Wohlergehen, um die Alterssicherung.

Es gibt nun die Meinung, der Glaube müsse angstfrei machen.

Das scheint mir aber wirklichkeitsfremd. Angst gehört zur Grundausrüstung. Man könnte sagen, nur sehr dumme Menschen sind immer furchtlos, weil sie Gefahren nicht sehen. Aber natürlich müssen wir uns sorgen um unser Wohlergehen, noch mehr um das der anderen, um die Umwelt. Wir haben Grund zu tausend Befürchtungen und man kann die und sollte sie nicht abschaffen. Das ist biologisches Erbe. Beutetiere – und dazu gehörte auch der Mensch – haben nur überlebt, weil sie Vorsicht und Angst hatten, nicht leichtfertig sich Gefahren ausgesetzt haben. Und so ist es gar nicht schlecht, Angst um die Gesundheit zu haben, Angst um die Zukunft des Sozialstaates, Angst um die Umwelt. Nur, Angst kann kopflös machen, ist nicht immer der beste Ratgeber. Deshalb muss man grundsätzlich sagen: Glaube ist keine Anleitung um Triebe abzuschaffen. Es gibt die falsche Askese der Abtötung, wo dann bloß antriebslose, stumpfe, abgetötete Menschen herum existieren; das sind eher Zerrbilder. Es gibt im Alten Testament einen Spruch: „Wehe, wer die Werke Gottes leidenschaftslos tut.“ Wenn wir nicht Begeisterung finden können, wenn wir nicht Schwung in uns haben, dann geschieht staatlich wie kirchlich nichts. Und es ist eher auch eine müde Gesellschaft, die man heute so vor sich hat. Es geht also nicht darum,

diese Antriebe, auch nicht die Angst, auszurotten - wir können's nicht und wir sollen's auch gar nicht -, es geht darum, die in Ordnung zu bringen, sich zu überlegen, wie bin ich denn Angst gesteuert, und wo sind meine Leidenschaften, Triebe, Befürchtungen, Ängste? Das ist von Mensch zu Mensch verschieden. Es gibt ängstlichere und selbstsichere Typen von der genetischen Ausstattung her, oder auch von der Erfahrung, die einer in seinem Leben machen musste. Es gibt andererseits auch zeitliche Unterschiede, dass ich in einer Stunde, in einer Periode meines Lebens, draufgängerischer bin und in der anderen feiger. Aber die Ausrede gilt nicht, es lasse sich nicht befehlen und gebieten mit diesen Gefühlen umzugehen, mit Freude und Angst, sonst müsste ich mein Leben preisgeben in dem Sinn, dass ich es gar nicht in der Hand hätte, nicht steuern könnte.

Man kann schon etwas dazu tun: Man kann sich etwa überlegen, wovor ich mich fürchte.

Und da ist es eine harte Nachricht, dass die meisten Befürchtungen, die wir haben, eintreten werden. Wir fürchten um Gesundheit: Wir werden sie verlieren, Tote sind nicht gesund. Wir fürchten um Ansehen: Wir werden es verlieren, nach dreihundert Jahren kräht kein Hahn mehr nach uns. Und so könnte man die Dinge durchmustern, was wir haben, was wir besitzen, werden wir verlieren, wenn es vergänglich ist. Heißt nicht, wir sollten uns nicht darum sorgen und kümmern. Wir müssen sozusagen – militaristisch gesprochen – einen Krieg führen, den wir verlieren werden. Was ich habe, was ich besitze, ist bedroht, wird vergehen, auch wenn ich klug und sinnvoll versuche dieses Vergehen hinauszuzögern. Ich soll mich um meine Gesundheit kümmern, aber doch wissen, letzten Endes werde ich sie nicht behalten. Ich soll mich um Vermögen kümmern, aber „das Totenhemd hat keine Taschen“ und so fort.

Es gibt noch etwas, worum man Angst haben muss, nicht nur das, was ich habe oder besitze, sondern was ich bin.

Das ist nicht von außen bedroht, aber es ist von mir selbst bedroht. Ich kann böse sein, hartherzig, egoistisch, und dadurch mich selbst schädigen. Davor sollte ich Angst haben. Und zwar schon erheblich mehr, als wenn es um Gesundheit oder Habe geht. Es gibt einen Evangeliumssatz: „Fürchte den nicht, der den Leib töten kann, sondern fürchte den, der Leib und Seele in die Hölle stürzen kann.“ (Luk. 12, 4 f.) In einer Übersetzung heißt es sogar: „Fürchte Gott, der Leib und Seele in die Hölle stürzen kann.“ Und das scheint mir eine völlig verdrehte Übersetzung.

Fürchten kann ich nur etwas, was mir Böses zufügt, was mich bedroht. Und Gott bedroht niemanden und fügt nie Böses zu.

Was ich fürchten muss in diesem Zusammenhang, das bin ich selber. Ich kann Leib und Seele ruinieren, wenn ich mich der Bosheit ausliefere. Vor Gott haben wir immer zu wenig Ehrfurcht. Er ist so alle Grenzen sprengend, dass man vergehen müsste - vor Entsetzten im Grunde! - vor dieser Ungeheuerlichkeit. Aber Ehrfurcht ist nicht Angst. Ehrfurcht ist das Wissen um die völlige Bedeutungslosigkeit von allem, was wir sind und haben, Gott gegenüber.

Und das bringt dann auch schon wieder Ängste in Ordnung, wenn wir's überlegen. Wir nehmen viel zu viele Dinge für entscheidend wichtig und sie sind es nicht. Das kann uns aufgehen in der Konfrontation mit Gott. Was ist diese ganze Wirklichkeit, was ist die Welt? Ich sage, wir kümmern uns um Gesundheit, und sie wird vergehen; wir kümmern uns um Umwelt, und die wird auch vergehen. Es wird nichts bleiben am Ende! Wenn das allein zählen würde, hätten wir wirklich eine kümmerliche Existenz - und die meisten Menschen überlegen das gar nicht, wie sie gelassen leben können inmitten der Ängste -, wenn das alles wäre, wenn es nicht Gott gäbe, bei dem wir Geborgenheit finden. Nicht in dem Sinn, dass Gott nun unsere Gesundheit, unseren Wohlstand, unser Ansehen garantieren würde, dazu taugt er nicht, er ist kein Mittel innerweltlicher Erfolge und Gewinne; da brauchen wir unsere Vernunft und unseren Einsatz. Aber Gott ist, bildlich gesprochen, der Platz, wo wir Unvergängliches speichern können. Das haben wir gehört: „Macht euch Geldbeutel, die nicht zerreißen. Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt“, der all dieser Vergänglichkeit entzogen ist.

Was ich an Gutem tue, was ich liebend für andere Menschen einsetze, das ist unvergänglich, da brauche ich keine Angst zu haben.

Und wenn ich nun weiß, dass ich auf dieser entscheidenden Ebene durch Gott unerschütterlich getragen bin, wenn dann der Satz wahr ist: „Glaube ist: Feststehen in dem, was man erhofft“ (Hebr. 11,1), dann erst kann ich den Ängsten des Lebens gelassen begegnen. Sie nicht abschaffen, aber doch wissen, dass sie mich nicht erwürgen können. Wenn alle Ängste Todesängste sind, nämlich die Angst, zu verlieren, dann gilt der Satz: „Liebe ist stärker als der Tod.“ Und deshalb kann man inmitten der Ängste aufatmen.

Ein letztes noch: Dieser Satz, den wir im Evangelium gehört haben, heißt:

„Fürchte dich nicht, du kleine Herde.“

Es geht gar nicht um die privaten Ängste, sondern es ist ein Satz an die Kirche gerichtet. Und mir scheint, ein hochaktueller Satz. Angst schnürt ein, Angst bringt mich zum Einmauern, zum Beharren, zum Bewahren des kleinen Restes. Und das ist ein wenig Gefahr der heutigen Kirche. Einerseits hat sie fast zu wenig Entsetzen - wenn man denkt, dass jedes Jahr etwa hundertzwanzigtausend Menschen aus der Kirche austreten! -, dann wun-

dert mich die Antriebslosigkeit, die Schläfrigkeit der Kirche. Jeder Betrieb würde seine Mannschaft feuern mit einem solchen Ergebnis. Und wir wursteln so weiter, versuchen noch das kleine Restchen zusammenzukratzen und zu bewahren. Und das ist nicht die Haltung Jesu.

Was auch dazu gehört: Angst versucht Macht zu haben, kann nicht gelassen und offen, risikofreudig auf die Menschen zugehen, und das macht unsere Kirche verkalkt, versteinert; sie bewegt sich nicht.

Als Entschuldigung braucht man die Ausrede, wir haben Angst; meistens gar nicht deutlich gesagt. Aber ich kann viele Anordnungen, vieles Reglement in der Kirche gar nicht begreifen, wenn ich nicht einräume, ja gut, die Leute haben Angst. Da müsste man sagen, lest das Evangelium immer wieder in der Kirche: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde!“ Auch wenn du klein bist, d i r hat Gott das Reich gegeben, und es ist nicht ein Reich der Dominanz und der Macht, sondern es ist ein Reich des Dienens, ein Reich, das keine ängstliche Sorge kennt, wohl aber Fürsorge. Für die Menschen sorgen und das auf immer neuen Wegen, mit immer neuem Schwung. Es bleibt für uns – für den Einzelnen , wie für die Kirche - die Frage:

Wo ist euer Herz? Was ist euer Schatz? Geht es um Vergängliches, dann habt ihr ein verdrehtes Leben. Ist es aber auf der Seite Gottes, ist da dein Schatz, ist da dein Herz? Dann erlebst du an dir selbst - u n d in der Kirche könnte man es erleben! -, dass Liebe stärker ist als Vergänglichkeit und triumphiert über alle Ängste. Amen.

Albert Keller SJ